

Der Rechtsruck in den Niederlanden- eine Nachschau

Wie konnte das geschehen? Was hat dieses Land, das einmal für Toleranz und Weltoffenheit stand, derart verändert? Spätestens seit den Morden an dem rechten Politiker Pim Fortuyn 2002 und an dem Filmemacher Theo van Gogh 2004, und erst recht seit dem Wahlerfolg von Geert Wilders im Juni 2010 – der ultraradikale Islamgegner konnte 15% der Stimmen im ganzen Land erreichen – war klar: die Zeit des Konsenses in den Niederlanden ist vorbei. Das Land ist gespalten und die Probleme sind offenbar groß.

„Toleranz versus Rechtspopulismus“

Das war der Titel der politischen Bildungsreise im Oktober 2010, und unser Ziel war Rotterdam. Diese Industriestadt mit 600.000 EinwohnerInnen und dem größten Hafen Europas hat einen MigrantInnenanteil von 51%. Dort ist also bereits die Minderheit zur Mehrheit geworden, die Stadt wird von Ahmed Aboutaleb, einem muslimischen Bürgermeister regiert, der selbst mit 17 Jahren aus Marokko eingewandert ist. Nicht zufällig hatte der Politiker Pim Fortuyn seine politische Karriere in Rotterdam gestartet: er hat als erster lautstark den vermehrten Zuzug von konservativen muslimischen MigrantInnen kritisiert und seine Islamkritik sehr ungeschminkt geäußert. Noch bevor er ins Parlament einziehen konnte, wurde der liberale, offen homosexuelle – und häufig pelztragende – Soziologieprofessor 2002 von einem radikalen Tierschützer ermordet.

Zwei Jahre später dann der nächste politische Mord: Theo van Gogh – ein bekannter Filmemacher, der immer wieder durch extrem provokante islamkritische Stellungnahmen und Filme die westlichen Grundwerte zu verteidigen suchte – wurde 2004 von einem jungen Holländer mit marokkanischen Wurzeln regelrecht hingerichtet. Brandanschläge auf islamische und christliche Einrichtungen folgten. Vorausgegangen ist diesen Vorfällen bereits eine Radikalisierung nach dem Anschlag 9/11 in New York 2001. Da hatten BewohnerInnen im Rotterdams Migrantenviertel Feijenoord auf den Straßen lautstark ihren Helden Osama Bin Laden gefeiert. Die Stimmung im Land änderte sich nach all diesen Vorfällen, die die holländische Gesellschaft in ihrem Selbstverständnis erschütterten. Waren in den Jahrzehnten zuvor Toleranz und „Gewährenlassen“ das Leitmotiv, so leitete die aufgeschaukelte öffentliche Stimmung eine Trendwende nicht nur in den öffentlichen Debatten, sondern auch in der Politik ein. Mit Jan Pieter Balkenende bekamen die Niederlande 2002 eine Mitte-Rechts Regierung, die seit den Wahlen von 2010 auf die Unterstützung eines Geert Wilders angewiesen ist. Wilders tritt für ein Koranverbot ein, vergleicht den Koran mit Hitlers „Mein Kampf“ und fordert eine Kopftuchsteuer. Für ihn ist klar: er verteidigt die westlichen demokratischen Werte gegen eine Welt, die für ihn finstere Mittelalter bedeutet. Daher wendet er sich aber auch gegen die Ablehnung und Verurteilung von Homosexualität oder gegen die Verweigerung von Frauenrechten von islamischer Seite. Bei seinen verbalradikalen Auftritten beruft er sich auf das Recht auf Redefreiheit und wendet sich gegen die „Political Correctness“, die die Probleme verleugnen oder schönreden würde. Und damit findet er breiten Zuspruch bei vielen Menschen. Vor allem bei jenen, denen die raschen gesellschaftlichen Veränderungen Angst machen oder die auf der Verliererseite des Systems stehen. Das politische System in den Niederlanden ist instabil und gespalten, die Zukunft der Minderheitsregierung ist ungewiss.

Die neue rechte Integrationspolitik

Nach dem Regierungswechsel zu den Rechten kam es zu einschneidenden Veränderungen in der Integrationspolitik: Bereits Anfang der 90iger Jahre waren unter einer sozialdemokratischen Regierung die staatlich finanzierten Integrationskurse samt Abschlussprüfung zwar vorgeschrieben worden, aber die Strafen bei Nichteinhaltung waren gering gewesen. 600 Stunden Staatsbürgerschaftkunde und Sprachunterricht waren vorgesehen, sie sollten helfen, die Arbeitslosigkeit unter den MigrantInnen, die 4x so hoch war wie in der Restbevölkerung, zu bekämpfen und deren Chancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Ab 2006 mussten die Integrationskurse nun privat bezahlt werden, der Staat zog sich aus der Finanzierung zurück, die Prüfungen waren jedoch weiter verpflichtend und mussten vor staatlichen Behörden abgelegt werden. Dies galt nun auch für MigrantInnen, die bereits jahrelang im Land waren, die Aufenthaltsbewilligung war an einen Integrationstest gebunden. Für den Familienzuzug war eine andere Hürde vorgesehen: Ehefrauen- und Männer mussten bereits im Herkunftsland Sprachkenntnisse erwerben und bei ihrer Ankunft diese Integrationsprüfung ablegen, in der Regel gab es aber im Herkunftsland keine Niederländisch-Kurse.

Steuernder Zwang statt Freiwilligkeit also. Der Staat in der Rolle des restriktiven Kontrollors, nicht mehr in der des Förderers.

Aminata Sesay, die uns in der Vorbereitung unserer Reise zur Seite stand, ist Managerin einer Forschungsgesellschaft für Erwachsenenbildung und stammt ursprünglich aus Sierra Leone. Sie antwortet auf unsere Frage, ob ihr die Rechtsentwicklung im Land Sorgen bereite: „Wir waren geschockt am Anfang. Dann haben wir aber gesehen, die Debatten haben etwas Gutes. Alle beziehen jetzt Stellung. Der Deckel ist weg, macht diskutiert viel offener und vieles wird jetzt angepackt und ausprobiert. Aber man muss natürlich sehr wachsam sein.“

Das holländische Bildungssystem als Chance

Das holländische Bildungssystem ermöglicht Kindern aus schwierigen sozialen Verhältnissen oder mit migrantischem Hintergrund eine qualitätsvolle sprachliche und soziale Förderung, und zwar wesentlich früher als bei uns. Bereits ab dem Säuglingsalter gibt es verbreitet Kinderkrippen, der Kindergartenbesuch ist ab dem 2. Lebensjahr weit verbreitet. Die personellen Ausstattungen für diese Einrichtungen sind gut, auf Qualität wird Wert gelegt.

Die holländische Gesamtschule für Kinder von 4-12 Jahren ist als Ganztagsform eine weitere wichtige Säule für die Vermittlung von Sprache und Kultur und schafft zudem mehr Chancengleichheit, da die Bildungs- und Lebensbedingungen für die Kinder zumindest für 6 Stunden am Tag für alle gleich sind. In der Regel können alle Kinder mit 4 Jahren bereits Niederländisch. Neu ins Land gekommene Schulkinder ohne Sprachkenntnisse werden, anders als bei uns, innerhalb von wenigen Monaten in eigenen Klassen sprachfit gemacht und dann erst in die normalen Klassen integriert. Das sei viel besser und effektiver, sagen die Experten. Der bis dahin stattfindende muttersprachliche Unterricht wurde in der Schule 2002 wieder abgeschafft, weil Studien hierzu zwar eine Stärkung der kulturellen Identität nachweisen konnten, jedoch kein positiver Einfluss auf den Spracherwerb des Niederländisch zu erkennen war, im Gegenteil, die Leistungen seien schlechter gewesen. Seitdem in den Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen ausschließlich niederländisch gesprochen wird - muttersprachliche Kurse finden außerhalb der Schulzeit statt - seien die Ergebnisse besser. Kein Wunder: erfolgt der Spracherwerb bereits im Kleinkindalter gleichzeitig in der Muttersprache und auch auf Niederländisch, sind weitere sprachliche Integrationsmaßnahmen überflüssig.

Keiner soll zurückbleiben

Von all dem konnten wir uns bei einem Schulbesuch im Rotterdamer Migrantenviertel Lombardijen selbst überzeugen. Und wir waren beeindruckt: Der Besuch in der neugebauten Public School „De Catamaran“, die sich als „Community School“ definiert und die gesamte Bevölkerung des Viertels mittels Kursen, Bibliotheken und Gesprächsrunden ansprechen will, hat uns eine vorbildhafte Einrichtung gezeigt: Es gibt Kindergruppen für Kinder von 0-2 Jahren, Vorschulgruppen für Kinder von 2-4 Jahren und Regelschulklassen für Kinder von 4-12 Jahren. Eltern und Erwachsene besuchen in der Schule eigene Niederländisch-Kurse. Es gibt auch ein Elternzimmer, wo Probleme besprochen werden. SchulabbrecherInnen können bis zum 27. Lebensjahr einen Abschluss an ihrer Schule nachholen. Es gibt freien Internetzugang für alle BesucherInnen, die öffentliche Bibliothek ist in die Schule integriert und dient als Treffpunkt für alle. Ferner gibt es eine breite Palette von Freizeit- und Sportangeboten, die ebenfalls dem gesamten Viertel offen stehen. Und all das in einer unglaublich ruhigen, entspannten, freundlichen Atmosphäre, wie wir verwundert feststellen konnten. Dass das Gebäude von den Lehrenden gemeinsam mit den Architekten geplant wurde, erscheint da auch nur logisch. Bildung und Förderung fängt hier also bereits im Säuglingsalter an und hört auch im Erwachsenenalter nicht auf.

Dass Menschen in einer solchen Schule nicht nur eine Beheimatung in ihrem Viertel erfahren, sondern auch einen neuen, unverkrampften Zugang zu Bildung finden können, ist eine große Chance für die BewohnerInnen von des Stadtviertels. Längst nicht alle Schulen in Holland sind wie diese. Wir aber verlassen das Pilotprojekt „De Catamaran“ mit dem Eindruck: Hier wird eine Schule zum Kulturträger für die gesamte Bevölkerung mit flexiblen Möglichkeiten und Chancen, auf Probleme und Herausforderungen einer multikulturellen und sozial heterogenen Gesellschaft zu reagieren.

„Keiner soll zurückbleiben“, so hat es der Direktor der Schule zusammengefasst.